

Johannes Bettin

Auslandssemester an der *Universidad de Los Andes*, Bogotá / Kolumbien – Ein Bericht

Das Frühjahrssemester 2015 durfte ich dank des Austauschprogrammes der Uni Göttingen mit dem Studium der Ökonomie (und am Rande auch BWL) an der Uni Andes in Bogotá / Kolumbien verbringen.

Zunächst einige Worte zu *Kolumbien im Allgemeinen*: Während mir das Land bereits aus früheren Auslandsaufenthalten bekannt war, konnte ich mich doch schwer des „Latinofiebers“ erwehren, welches quasi jeden Besucher Kolumbiens im Besonderen erfasst. Kolumbien ist vielleicht dasjenige Land, das dem europäischen Lateinamerika-Klischee am meisten entspricht (bsw. seinen Kaffee auch selbst gern genießt). Seit der in den letzten Jahren prominenten deutlichen Verbesserung der Sicherheitslage lässt sich dies auch in vollen Zügen genießen (sofern man schlaflose Nächte im Bus nicht scheut, und die trotz der überall spürbaren wirtschaftlichen Entwicklung des Landes deutschen Maßstäben von Effizienz nicht entsprechende Organisation des öffentlichen Lebens einen nicht in den Wahnsinn treibt). Denn es ist einfach schwer, sich nicht von der umwerfenden Höflichkeit der „rolos“ (Bewohner Bogotás), der Romantik von Kaffee-Fincas (mit täglich frischer Röstung!) und vor allem den omnipräsenten Salsa- (und Reggaeton-) Klängen packen zu lassen.

Die *Hauptstadt Bogotá im Besonderen* zeichnet sich darüber hinaus durch ihr angenehm kühles Klima aus – sowie durch einen, den inoffiziell 12 Millionen Einwohnern geschuldeten, subjektiv hohen Dauerstresspegel. Die wenigen öffentlichen Grünanlagen laden aufgrund immer noch relevanter Horrorgeschichten von ihrer Schuhe bestohlenen Joggern etc. kaum zur Erholung ein, und eine Wohnung sehr nah an der Uni sei wärmstens empfohlen (die äußerst stilvolle Altstadt etwa lässt zwar in Sachen Sicherheitsvorkehrungen oft einiges zu wünschen übrig, kann aber dafür fußläufig von der Uni Andes erreicht werden)... Dagegen sind anderweitige westeuropäische Einkaufs- und vor allem Freizeitmöglichkeiten mittlerweile in vielen Vierteln selbstverständlich. Insbesondere an der Uni Andes kann man viele davon günstig bis kostenlos – und natürlich absolut sicher – direkt auf dem Campus wahrnehmen wahr nehmen (Pool mit Blick über die ganze Stadt, diverse Tanzkurse!). Bogotá ist daneben längst auch kulturell zur Weltstadt avanciert, und auf Konzerte international renommierter Bands muss man hier ebensowenig verzichten wie auf Lesungen deutscher Autoren.

Der initiale *Kontakt mit Kolumbianern* entspinnt sich aufgrund deren Offenheit und Interesse an Europa (zumindest in der an der Uni Andes präsenten Oberschicht) traditionell relativ leicht. Von vielen Deutschen werden über gemeinsames Partying hinausgehendes Interesse und tiefgreifende, persönliche Diskussionen in Kolumbien vermisst, was ich nur bestätigen kann. Insbesondere in den WGs der Candelaria (der historischen Altstadt) findet sich aber auch der eine oder andere nördlich Akkulturierte, sodass eine optimale Mischung des Freundeskreises eigentlich nicht übermäßig schwer fallen sollte (am besten vor Ort auf Facebook „Bogota Short Term Rentals“ um ein WG-Zimmer bemühen).

Zum *inhaltlichen Verlauf meines Austauschstudiums* soll zunächst angemerkt sein, dass ich in Deutschland einem Masterstudium nachgehe, aufgrund des bestehenden Austauschprogrammes der Uni Göttingen in Bogotá allerdings bis auf eine Ausnahme nur Bachelorveranstaltungen („pregrado“)

belegt habe. Der Vorteil dieser Kooperation bestand für mich in bereits definierten Anrechnungsprozeduren und vor allem einem in Göttingen bereits bestehenden Erfahrungspool.

Allerdings kommen Kolumbianer oft schon mit 16 an die Universität, und das Niveau vieler Lehrveranstaltungen entspricht der diesem Alter innewohnenden persönlichen Reife genauso wie der dürftigen Allgemeinbildung, wie sie offenbar selbst an teuren Privatschulen in Kolumbien leider nur vermittelt wird. Innerhalb des „pregrado“-Programmes der Uni Andes durfte ich dann komplett frei wählen, und konnte auf diese Weise meinen Horizont um einige spannende Thematiken erweitern. Dieser inhaltliche Gewinn gründet sich dabei hauptsächlich auf Anstöße für das von mir (dank der großzügigen Literaturlatenbank der Uni Andes) eifrig betriebene Selbststudium (bsw. im Bereich der Industrial Ecology, in dem ich dank neuer Kontakte von der Uni Andes auch an einer Konferenz teilnehmen werde).

Demgegenüber hat das (Master-) Studium in Kolumbien, beim großen Verhaltens- und Institutionenökonom Juan Camilo Cardenas meine Erwartungen weit übertroffen – und mich bzgl. Meiner Masterarbeit inspiriert, sowie auch Freizeitinteressen im Bereich Psychologie weiter angefeuert. Sein Ruf war einer der Hauptgründe für meine Entscheidung für die Universidad de Los Andes gewesen, und hier konnte ich tatsächlich meine Spezialisierung im Bereich Verhaltensökonomie eingehend vertiefen, aber eben auch völlig neue Ideen von der „Forschungsfront“ einsammeln. Hieran zeigt sich darüber hinaus einmal mehr, wie wichtig fortgeschrittene Spanischkenntnisse für einen gelungenen Aufenthalt sind (selbst bei den wenigen – und weniger spannenden – englischsprachigen Veranstaltungen der Uni Andes ist oft die Pflichtliteratur auf Spanisch). Dass ich schlussendlich meine Masterarbeit nicht bei ihm und nicht in oder über Kolumbien schreibe, sagt jedenfalls sicherlich mehr über meine persönlichen Präferenzen (für eine Promotion in und über Fragen der deutschen Ökonomie) als über die Qualität seiner in Wahrheit exzellenten und ausdrücklich empfohlenen Lehre aus...

In Sachen Methodologie gilt es darüber hinaus anzumerken, dass an der Uni Andes fast alle Evaluation in Gruppenarbeit besteht. Auf diese Weise wird zum einen der Kontakt zu Kolumbianern nochmals erleichtert, zum anderen erhält man tiefe Einblicke in kulturelle Differenzen der Arbeitsweise: Nicht nur schien mir den Kolumbianern strukturiertes und vor allem eigenständiges Denken oft fremd zu sein – die Evaluationsmethoden stehen damit auch in Einklang, sodass man zwar immer beschäftigt, fast nie aber intellektuell gefordert oder gar beglückt wird. Positiv formuliert kann all das jedoch auch durchaus dazu beitragen, leistungsorientierten Individualisten wie sie das deutsche Bildungssystem produziert, bitter nötige Teamfähigkeit aufzudrücken.

Und nicht zuletzt deswegen zeigt dieser Auslandsaufenthalt auf eindrucksvolle Weise erneut, dass man in der Fremde auch und vielleicht am meisten über sich selbst lernt – wie man arbeiten und leben möchte oder auch nicht, und wie sehr einen die eigene Kultur in diesen Dingen trotz allem prägt.